



BILDER ULRICH WILLENBERG

Dass La Réunion eine Vulkaninsel ist, zeigen die felsigen Küsten und die hoch aufragenden Berge, auf deren Hochebenen viele Dörfer (zum Glück) noch keinen Anschluss an das Strassennetz haben.

Steile Kessel, Farnwälder, Dörfer voller Geranienduft

Bergwanderungen durch tropische Wälder mit kleinen Einblicken in das postkoloniale Dorfleben in Frankreichs Departement Nummer 974.

Von Ulrich Willenberg

Gut gelaunt verkündet der Sprecher im Fernsehen von La Réunion den Wetterbericht. Strahlend schön soll es werden, bei Temperaturen bis zu 27 Grad. Ideal fürs Wandern in der Bergwelt der französischen Insel, die sich 9000 Kilometer von Paris entfernt im Indischen Ozean verliert. Doch Passatwinde treiben düstere Wolken heran, die sich an den Hängen ausregnen. Die Stimmung der Touristen in der Pension von Madame Yvette Boyer sinkt auf den Tiefpunkt. Tagelang sind sie durch den Regen gelaufen, obwohl die Monsunzeit vorüber ist. Nun wartet die Gruppe im Dörfchen Grand Ilet auf besseres Wetter.

«Wenn man die Sonne im Herzen hat, ist sie auch am Himmel», scherzt die Wirtin. «Der Vulkan ist schuld. Immer wenn er ausbricht, wird das Wetter schlecht», glaubt dagegen Marie, die hier zu Gast ist. Seit einer Woche brodeln es im Piton de la Fournaise, der zu den aktivsten Vulkanen der Welt gehört. Täglich berichten die lokalen Medien über das Naturspektakel und zeigen Nachtaufnahmen des roten Himmels.

Auf zum Kleeblatt der Vulkane

Schon vor 12 000 Jahren erloschen ist hingegen der 3069 Meter hohe Piton des Neiges. Seither nagen Wasser und Wind am «Dach des Indischen Ozeans». Durch eingestürzte Krater und die Erosion entstanden drei gewaltige Talkessel (Cirques), die den Gipfel wie ein Kleeblatt umschliessen. Vor allem der Cirque de Mafate zieht Wanderer aus aller Welt an.

Auch wir wollen diese wilde, üppig grüne Landschaft erkunden und machen uns trotz des schlechten Wetters auf den Weg. Wir wählen den kürzesten Einstieg in den Cirque über den 1940 Meter hohen Col des Bœufs, wo die Strasse endet. Als wir den Kraterand erreichen, versperrt dichter Nebel die Sicht. Doch plötzlich bricht die Sonne durch und gewährt einen atemberaubenden Blick in die Tiefe: Bis zu 1200 Meter hohe, zum Teil senkrechte Felswände begrenzen den Kessel. Ein



BILD YANN GUICHAOUA/BILDAGENTUR-ONLINE

Der Cirque de Mafate mit seinen tiefen Tälern grenzt an den erloschenen Vulkan Piton des Neiges, den mit 3069 Metern höchsten Berg im Indischen Ozean.

weisser Vogel durchstösst einen Regenbogen, der sich über die etwa 80 Quadratkilometer grosse Senke spannt.

Schon ziehen sich wieder düstere Regenwolken zusammen. Über einen glitschigen Steilpfad geht es hinab in das Nebelloch. Wir durchqueren einen Märchenwald aus riesigen Farnen, Agaven, meterhohen Bambusrohren und knorrigen Tamarinden, die mit Flechten überwuchert sind. Durchnässte Wanderer schmettern uns ein freudiges «Bonjour» entgegen. «In Marla scheint die Sonne», berichtet einer.

Doch als wir das winzige, auf 1600 Meter Höhe gelegene Nest erreichen, giesset es auch dort. Aus einem Lädchen schaut die Verkäuferin in die Wolken und meint:

«Normalerweise regnet es hier zu dieser Jahreszeit kaum – in La Nouvelle soll es schön sein.» Doch es ist zu spät, um den Nachbarort noch zu erreichen. Wir übernachten am Fuss des 2900 Meter aufragenden Grand Bénard in der Hütte von Madame Yolande Horeau. Auf dem T-Shirt ihres Mannes steht: «Let's get out of here».

Immer diese Lianen im Teller

Beim Abendessen tauschen die Wanderer lautstark ihre Erlebnisse aus. Es gibt Huhn mit Reis. Auch Chou-chou fehlt nicht, ein grünes Lianengewächs, das hier wie Unkraut wuchert. Die ganze Nacht trommelt der Regen auf das Blechdach. In einem Reiseführer lese ich, dass der Cirque de Mafate statistisch die wenigsten Niederschläge der Insel aufweist.

Am nächsten Tag trübt keine Wolke mehr den blauen Himmel. Mensch und Tier freuen sich, ins Geschnatter der Gänse mischt sich das Geschrei spielender Kinder. Wir machen uns auf den Weg.

Der Regen hat Rinnsale in reissende Bäche verwandelt und Wege überflutet. Wir müssen Umwege machen, die Schuhe ausziehen, durch knietiefes Wasser waten. Mit stierem Blick überholen uns asketische, mit Trinkflaschen behängte Läufer. Sie trainieren für den 125 Kilometer langen «Grand Raid», eines der härtesten Crossrennen der Welt, das quer durch die Insel führt. Jedes Jahr beteiligen sich über 2000 Sportjunkies an dem organisierten Wahnsinn. Die Bestzeit liegt bei 16 Stunden, einige Läufer überleben die Tortur nicht.

Dörfler, die sich nicht anbiedern

Mafate muss man sich hart erarbeiten. Ebene Wege gibt es kaum, ständig geht es steil bergauf oder bergab. Die 15 Siedlungen mit zusammen 800 Einwohnern liegen weit verstreut auf fruchtbaren Plateaus, die durch tiefe Schluchten voneinander getrennt sind. Wegen ihrer isolierten Lage werden die Dörfer Inselchen genannt, sie sind nur zu Fuss oder mit dem Helikopter zu erreichen.

Der Weg zwischen Marla und La Nouvelle gehört zu den einfacheren Abschnitten. Dennoch benötigen wir drei Stunden für die fünf Kilometer. Am Rande des Dorfes, das in 1400 Meter Höhe auf einer Ebene liegt, weiden schwarzweiss gefleckte Kühe. Aus den Kaminen steigen weisse Rauchwolken, und weisse Girlanden aus Holz und Blech verzieren die bunten Dächer wie Spitzen. Das feucht-warme Klima lässt in den Gärten Bananenstauden, Pfirsiche, Trompetenbäume und Mispeln gedeihen. Der Duft von Geranien und Fuchsien erfüllt die klare Bergluft. Rund 200 Menschen leben in dem Dorf. Es gibt sogar eine Schule, einer der Lehrer heisst Specht und stammt aus dem Elsass.

Die Kindeskiner der Sklaven

Viele Mafatais sind Nachfahren entlaufener Sklaven, die in den Bergen Zuflucht suchten. Erst 1848 verbot die französische Regierung die Leibeigenschaft. Danach siedelten sich auch verarmte weisse Pflanzer in den Bergen an und vermischten sich mit den Schwarzen.

Das abgeschiedene Leben prägt die Menschen, die zumeist Bègue oder Horeau heissen und alle mehr oder weniger miteinander verwandt sind. Viele wirken zunächst verschlossen und zuweilen etwas schroff. Sie kennen die professionelle Freundlichkeit nicht, die man in den komfortablen Hotels an der Küste antrifft.

Die meisten Bergbewohner sind Kinder und Jugendliche. Viele möchten Pilot werden. Ein Dreijähriger ahmt mit seinem Spielzeughelikopter die Geräusche der Maschinen nach. Jugendliche spielen auf einer holprigen Wiese Fussball. Die Freundinnen schauen zu. Sie sehen kaum anders aus als ihre Altersgenossinnen in der Hauptstadt Saint-Denis. Einige tragen knappe Hotpants, bauchfreie Tops und Nasenpiercings. Die Burschen sympathisieren mit der Rasta-Bewegung, sie tragen Dreadlocks, und auf ihren T-Shirts sieht man das Kontertief von Bob Marley.

Der Wandertourismus hat sich zu einem wichtigen Broterwerb entwickelt und

den Mafatais etwas Wohlstand gebracht. Zu den Gewinnern zählt André Bègue. Gerne würde ich mich mit ihm unterhalten. Doch eines hat er nicht: Zeit. Er, ganz der gestresste Manager, sitzt in seinem muffigen Büro am Computer und koordiniert die Flüge seines Helikopters. Neben der Charterfirma betreibt er ein Restaurant und ein Lebensmittelgeschäft. Er vermietet auch Zimmer und bäckt Brot. Da bleibt kein Raum für eine Plauderei.

Sylvie Bègue ist gesprächiger. Mit Blick auf die grandiosen Berge wartet sie vor ihrem kleinen Laden auf Kundschaft. Die junge Mutter liebt das überschaubare Leben in der Abgeschiedenheit. «Ich fühle mich sehr aufgehoben. Es ist so schön und ruhig hier», schwärmt sie.

Das soll auch so bleiben. Den Plänen, eine Strasse nach La Nouvelle zu bauen, haben die Dorfbewohner eine klare Absage erteilt. «Jeder ist dagegen», berichtet Sylvie Bègue. Eines ist sicher: La Réunions Wanderdorado würde mehr verlieren als gewinnen. Das lässt sich in den benachbarten Cirques beobachten: Tausende von Fahrzeugen quälen sich am Wochenende die kurvenreichen Strassen empor und verstopfen die historischen Orte Cilaos und Hell-Bourg.

Keine Autos und kein Nachtleben

«Wir wollen keinen Autolärm», sagt Madame Bègue. Mit dem gelegentlichen Heli-Geknatter kann sie gut leben. Der Helikopter kommt mehrmals am Tag, um die Bewohner mit Waren zu versorgen. Auch Arzt und Zahnarzt schweben ein, im Notfall lassen sie Patienten ausfliegen. Nur zehn Minuten benötigt der Pilot bis ins Spital von Saint-Denis. Vier Tage braucht dagegen der Briefträger, um alle Dörfer abzuklappern. Auch der Pfarrer besucht seine Schäfchen zu Fuss.

Früh bricht die Nacht auf La Réunion herein. Kurz nach sechs ist es in La Nouvelle stockfinster, dann gehört das Dorf den Hunden. Es gibt keine Strassenlaternen und kein Nachtleben. Doch danach ist den Wanderern ohnehin nicht zu Mute.

TIPPS & INFOS

Wie man hinkommt

Flüge mit Air France mit Umsteigen in Paris kosten alles inklusive rund 1800 Fr. Etwas teurer (rund 2000 Fr.) ist Air Mauritius mit Umsteigen in Mauritius (ungünstige Anschlüsse). Diese Variante ermöglicht dafür Badeferien auf Mauritius, die gern mit La-Réunion-Ferien kombiniert werden.

Reisezeit

Dez.–April: heisser, feuchter Sommer (26–32°C). Mai–Nov.: frischer, trockener Winter (15–25°C), in den Bergen abends kühl. Empfehlung: April–Nov.



Wandern – Cirque de Mafate

Etwa 100 km gut beschilderte Wanderwege führen durch den Cirque de Mafate. Gute Kondition und Trittsicherheit erforderlich. Wer auf eigene Faust losgeht, sollte eine gute Karte mitnehmen, vorher bei der Maison de la Montagne Wetter und Wegzustand erfragen (Tel. vor Ort 0262 90 78 78). Klarste Sicht morgens zwischen 5 und 6 Uhr. La Réunion hat insgesamt 1000 km Wanderwege.

Ausrüstung

Feste, knöchelhohe, wasserdichte Bergschuhe, Regensachen, Pullover, Handtücher, langärmelige Kleider als Schutz vor tropischen Stechmücken.

Sprache

Französische Sprachkenntnisse sind sehr von Vorteil, Englisch spricht fast niemand.

Pauschalreisen

Beispiel Wanderferien: 1 Woche inkl. Flug/Hotels/Mietauto pro Person bei Unterbringung im DZ rund 3200 Fr. (3 Tage Wandern, 2 Tage individuelle Rundfahrt). Bei Let's go, Schaffhausen, Tel. 052 624 10 77.

Allgemeine Informationen:

Maison de la France, Zürich, Tel. 044 217 46 00; www.la-reunion-tourisme.com (F/D/E) www.iledelaunion.net